

Thema: Grippeviren

Die Evolution von Grippeviren ist vorhersagbar | SEITE 1 – 2

plus...

Lab-in-the-Box: Soziale Kognitionsforschung | SEITE 3

Gründerzeit: Der Weg zum eigenen Start-Up | SEITE 4

Powerfun: Ausdauerfitness für alle | SEITE 8

EDITORIAL

Moderne Forschung ist Teamarbeit. Trotzdem ragen einzelne Köpfe als Innovatoren und Organisatoren aus der Wissenschaftslandschaft heraus. In der vorliegenden Ausgabe der KUZ wird deshalb den vielen Ehrungen und Preisverleihungen besonderes Augenmerk gewidmet. Da wären zum Einen die Zukunftspreise der Universität, die im Rahmen der Exzellenzinitiative verliehen werden: Der Max-Delbrück-Preis, Leo-Spitzer-Preis sowie der Hans-Kelsen-Preis.

Auch die Hans-Riegel-Fachpreise für Schüler wurden vergeben. Schließlich verdankt die Wissenschaft auch einzelnen Förderern viel. So wurde im Bereich der Chemie ein neuer Preis gestiftet. Die Emanuel-Vogel-Vorlesung wird das erste Mal im Dezember gehalten werden.

Auch die Berichterstattung über die Gründer an der Universität gilt dem Aspekt der Förderung einzelner Initiativen. Beim Gründerbüro der Universität zu Köln erhalten Studierende und Wissenschaftler wertvolle Ratschläge rund um die Selbstständigkeit. Die Gründerberater dort wissen, woran Start-ups scheitern und wie man typische Anfängerfehler vermeidet.

Zwei Forschungsprojekten, die sich im Gegenteil mit großen Gruppen von Menschen beschäftigen, widmen sich die Artikel über die Evolution der Grippeviren und dem neuen „Red Box“-Labor der Kölner Psychologie. Mit Hilfe studentischer Probanden werden dort Forschungsfragen aus dem Kernprofilbereich „Behavioral Economic Engineering and Social Cognition“ untersucht.

Viel Spaß beim Lesen wünscht,

Robert Hahn

Robert Hahn, Redaktion Kölner Universitätszeitung

RUBRIKEN

Forschung & Lehre | 3

Studierende | 4

Welt der Hochschule | 5

Menschen | 13

Personalia | 14

Universität im Blick | 16

Wettlauf gegen die Grippe

Physiker stellt fest: Die Evolution von Grippeviren ist vorhersagbar

Die Grippe ist diejenige Infektionskrankheit, von der weltweit die größte Gefahr von Pandemien ausgeht. Während des vergangenen Jahrhunderts forderten die Grippe-Epidemien Millionen von Todesopfern. Experten warnen, dass eine Grippe-Pandemie auch heute noch möglich ist. Alleine die saisonalen Grippewellen kosten jährlich bis zu einer halben Million Menschenleben. Das einzige wirksame Mittel dagegen ist das Impfen. Doch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) befindet sich in einem stetigen Wettlauf gegen die Krankheit, um die richtigen Virenstämme für die nächste Grippesaison zu finden, aus denen das Impfmittel hergestellt wird. Ein Kölner Physiker könnte der WHO helfen: Er tut mit Hilfe der Mathematik einen Blick in die Zukunft.

Die Patienten zeigten beunruhigende Symptome: Was ein einfacher saisonaler Infekt sein sollte, entwickelte sich rasend schnell zu einer lebensbedrohenden Krankheit. Hohes Fieber, schwere Lungenentzündungen und schneller Tod. Besonders junge Menschen waren betroffen. Der Landarzt von Haskell County, Kansas, war alarmiert. Loring Miner war sich sicher: Was seine Patienten niederwarf und tötete, war keine normale Grippe, obwohl es alle Anzeichen einer Grippe hatte. Es war das Jahr 1918 und Krieg in Europa. Im Frühjahr rückten auch die jungen Männer von Haskell County ins Militär ein und wurden an die Kriegsschauplätze Europas verschickt. Mit sich brachten sie einen unsichtbaren

Feind: Eine weltweite Pandemie namens Spanische Grippe hatte ihren Anfang genommen. So rekonstruieren heute Historiker den Beginn der weltweiten Karriere von

el Lässig ist es gelungen, die Evolution des Grippevirus A/H3N2 für ein Jahr vorauszusagen. Zusammen mit seiner Kollegin Marta Łuksza von der Columbia Universität hat er

ein Individuum nur einmal infizieren – danach ist der Mensch gegen diesen Virenstamm immun. Ein veränderter Virus kann jedoch dasselbe Individuum erneut angreifen. Diese Dynamik erzeugt die schnelle Evolution des Influenza-Virus.

Der äußerst wandelbare Feind ist eine Plage für die Weltgesundheitsorganisation WHO. Denn sie befindet sich mit den weltweit zuarbeitenden Wissenschaftlern in einem konstanten Wettlauf um den richtigen Impfstoff gegen die nächste saisonale Grippe. Der muss auf die Virenstämme abgestimmt sein, die wahrscheinlich erst Monate später im folgenden Winter die nächste Epidemie tragen.

Lässig könnte nun mit seiner Arbeit den Medizinern und Biologen einen erheblichen Vorsprung und größere Treffsicherheit im Erstellen des Impfstoffes verschaffen. „Das spannende an den Ergebnissen ist, dass die Monate, die man im Moment braucht, um den Impfstoff zu produzieren, innerhalb des Zeitfensters liegen, in dem wir vorhersagen mit einiger Genauigkeit machen können“, erklärt Lässig die Relevanz der Arbeit.

Der Virus: Einfach und schnell

Vor zwei Jahren legten Lässig und seine Kollegen die Grundlage zu ihren jetzigen Erkenntnissen. Damals konnten sie die Evolution des Virus genauer beschreiben. Doch Fragen blieben: „Es war für uns erst einmal eine Herausforderung, theoretisch so schnelle Evolutionsprozesse zu



Das Ausbildungslager der Amerikanischen Armee in Camp Funston im Jahr 1918. Hier forderte die Spanische Grippe ihre ersten Opfer.

A/H1N1, einem besonders gefährlichen Stamm von Grippeviren. Je nach Schätzung kostete die Pandemie 25 bis 50 Millionen Menschen das Leben – mehr als in den Kampfhandlungen des Ersten Weltkrieges ums Leben gekommen waren.

Mit Statistik gegen Grippe

Professor Michael Lässig ist zurzeit ein vielgefragter Mann, seine letzte Arbeit wird international von Wissenschaftlern und WHO-Beauftragten diskutiert. Denn Micha-

dafür Grippedaten aus den letzten 20 Jahren in sein Vorhersagemodell gespeist – die Ergebnisse überzeugen. Ein großer Sprung, um Impfstoffe zu verbessern, denn der Virus ist ein Überlebenskünstler: Nach jeder saisonalen Infektionswelle verwandelt er sich und tritt dem Immunsystem des Menschen mit neuem Antlitz entgegen. Er evolviert in großer Geschwindigkeit, denn sein Genom ist einfach: Gerade einmal 11 Proteine werden durch die RNA des Virus codiert. Hinzu kommt: Jeder Virus kann

Foto: Armed Forces Institute of Pathology



Thema

Wettlauf gegen die Grippe

Fortsetzung von Seite 1

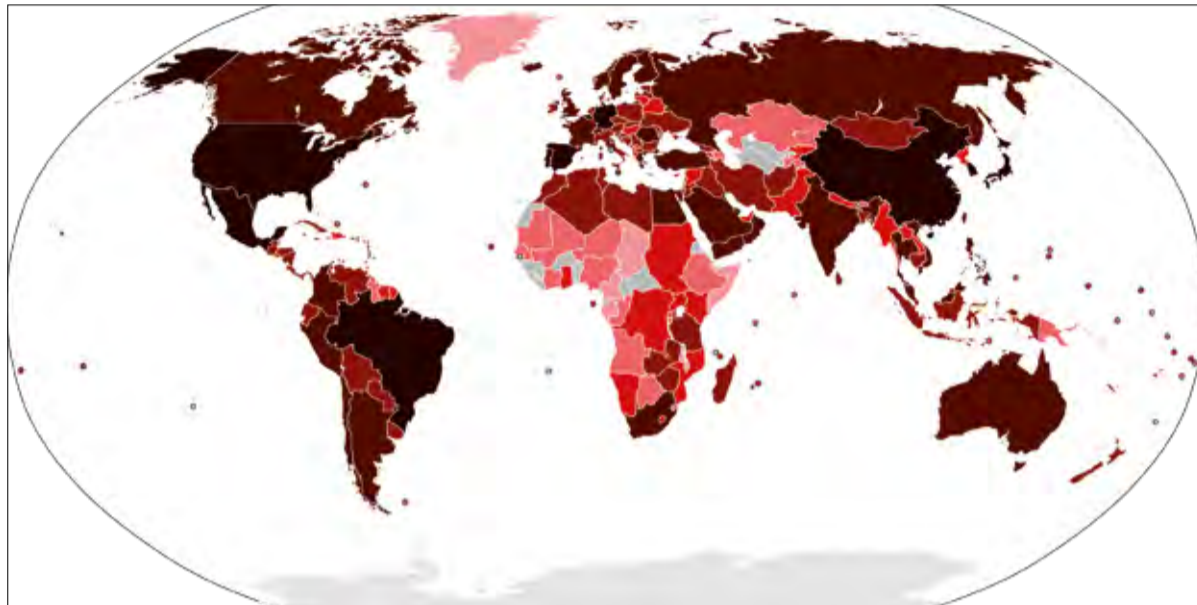


Foto: HotWikibr/Wikipedia

Der Ausbruch der Schweinegrippe im Jahr 2009 zeigte, wie dynamisch sich die Seuche verbreiten kann. Schwarz eingefärbt: Über 50.000 bestätigte Fälle, in Deutschland: 226.000.

verstehen. Und wenn man diese Evolution versteht, kann man sie über einen beschränkten Zeitraum vorhersagen?“ Denn je besser man diese Vorhersage macht, desto besser kann man einen Impfstoff auswählen, der im nächsten Herbst zum Einsatz kommt.

Doch wie sagt man die Evoluti-

Lässig. Beim Virus allerdings steht die Sache anders: Er ist einfach und schnell. Zum einen ist die Evolution des Virus rasant schnell. Seit etwa 50 Jahren wird sie von Wissenschaftlern verfolgt. „Innerhalb dieses Zeitraums ist soviel an Evolution bei diesem Virus passiert, wie bei höheren Tieren innerhalb von zig

Vorhersage gegen Zufall

Zum anderen spielt sich die Evolution des Grippe-Virus in einem sehr kleinen System ab. Die Wissenschaftler konzentrierten sich bei ihrer Forschung auf ein Protein des Virus, das Hämagglutinin. Das Protein sitzt auf der Außenhülle des Virus und steuert, wie es in eine Zelle des Körpers eindringt. Es ist gleichzeitig auch das am besten verstandene Protein des Virus. Das ist auch der Teil des Virus, in dem der Hauptteil der adaptiven Evolution, des Wettbewerbs zwischen dem Immunsystem des Menschen und dem viralen System stattfindet.

„Wir haben uns bisher nur ein einziges Protein angeschaut: das Hämagglutinin. Der Hauptteil der Evolution ist in einem sehr kleinen Teil dieses Proteins, er umfasst nur 50 Aminosäuren. Wir haben also einen sehr beschränkten Raum, in dem sich so eine Evolution abspielt“, so Professor Lässig.

Fitte Viren ausgemacht

Klassische Evolutionbiologie dient den Wissenschaftlern als Grundlage bei ihrer Forschung, erklärt er. „Wir haben versucht, die Fitness jeder der Varianten des Virus abzuschätzen. Das heißt, die erwartete Anzahl von erwarteten Nachkommen pro Virion.“ Wenn ein Stamm eine höhere Fitness hat, dann heißt das, dass mehr Men-

schen pro Woche oder Monat infiziert werden als bei einem andern Stamm. „Wir konnten für die letzten 20 Jahre feststellen, dass das Vorhersageschema eine statistisch signifikante Vorhersagekraft hat.“ Allerdings funktioniert die Vorhersage nur für den Zeitraum etwa eines Jahres: „Für zwei Jahre funktioniert das schon nicht mehr“, sagt Lässig. Die neuen Mutanten, die noch nicht in die Vorhersage eingegangen sind, die spielen dann eine zu große Rolle. „Es ist ein bisschen wie bei der Wettervorhersage“, erklärt der Physiker. „Das Wetter kann man über ein paar Tage vorhersagen, danach gewinnt das Unvorhersagbare.“

Arbeit am Vorhersagemodell geht weiter

Eine Vorhersage ist aber nur so gut wie der Daten-Input, den die Wissenschaftler zur Verfügung haben. Die Arbeit an der Vorhersage der Virenevolution geht deshalb weiter, so Lässig: „Was wir bisher haben, ist im wesentlichen ein Vorhersageschema. Jetzt kommt es darauf an, das mit besseren Daten zu füllen.“ Hauptaufgaben zukünftiger Forschung wird sein, die adaptive Evolution der Viren in anderen Proteinen als dem Hämagglutinin vorhersagen zu können. Immerhin wurden die Ergebnisse der Kölner Forscher von der Fachwelt und der WHO sehr interessiert aufgenommen. Mitte April nimmt Professor Lässig an einer WHO-Konferenz in Genf teil. Dort will man diskutieren, wie die Methoden zur Auswahl von Impfstämmen verbessert werden können.

INFOBOX

Den Artikel von Marta Łuksza & Michael Lässig finden Sie hier:
<http://www.nature.com/nature/journal/v507/n7490/full/nature13087.html>

■ RH, Presse und Kommunikation

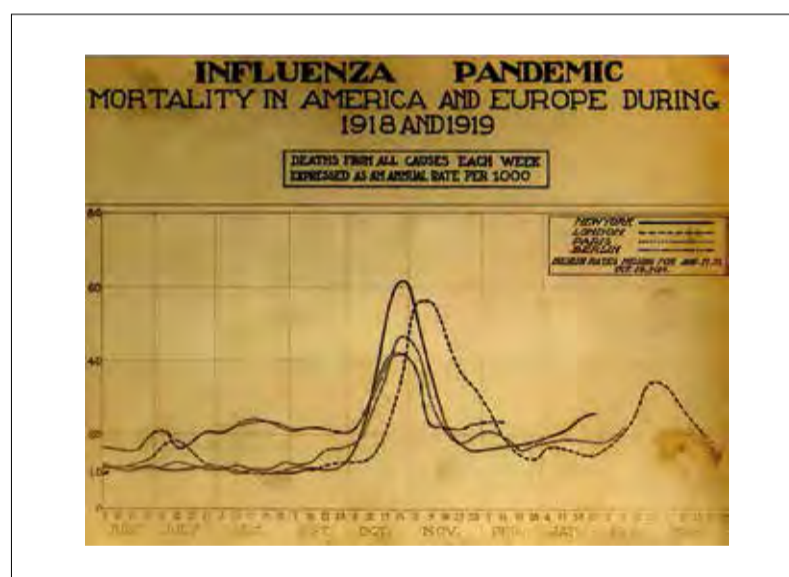


Foto: National Photo Company

Die erste Welle der Spanischen Grippe schlug im Herbst des Jahres 1918 zu.

on eines Organismus voraus? Ist da nicht zuviel Zufall im Spiel? „Niemand würde versuchen vorherzusagen, wie der Elefant in fünfzig Millionen Jahren aussieht. Da wären die Zeiträume zu groß und die Organismen zu komplex“, erklärt

Millionen Jahren.“

Sein Resümee: „Wir haben dadurch ein Stückchen Makro-Evolution des Virus. Wir können dadurch mehr lernen als wenn wir nur einen Schnappschuss von langsameren Prozessen haben.“

ERLEBE DEN NEUEN
CAMPUSSTORE
SHOP
IN SHOP

JETZT SHOPPEN GEHEN BEI

schweitzer
 Fachinformationen

witsch+behrendt

Fach- & Universitätsbuchhandlungen
 Universitätsstr. 18, 50937 Köln

www.campusstore-koeln.de



campusstore
 KÖLN

Creative Goods by
CAMPUS
SPORTSWEAR



Forschung & Lehre

Lab-in-the-Box

In der „Red Box“ forschen Kölner Psychologinnen und Psychologen zum Thema Social Cognition



Fotos: Sebastian Grote

Die „Red Box“ der Kölner Psychologen. Hier helfen Probandinnen und Probanden den Wissenschaftlern bei ihrer Forschung.

Wer an der Universitätsbibliothek vorbeikommt, kann seit letztem Jahr ein besonderes Gebäude bestaunen: Die „Red Box“. Darin verbergen sich – für viele unerwartet – Labore der Kölner Psychologie. Mit Hilfe studentischer Probanden werden dort Forschungsfragen aus dem Kernprofilbereich „Behavioral Economic Engineering and Social Cognition“ untersucht. Das Gebäude ist eine wichtige Ressource, die den Ausbau dieses Forschungsbereichs sichert. Für Studierende bedeutet es „forschung live“, d.h. die Möglichkeit, spontan an den dort laufenden Studien teilzunehmen. Doch das Gebäude birgt noch mehr Geheimnisse.

Klein, rot, kompakt: Die Red Box vor dem Eingang der Universitäts- und Stadtbibliothek. Wofür wurde das interessante Gebäude gebaut? „Wir brauchen für unsere Forschung einen guten Zugang zu Probanden“, erklärt Professor Thomas Mussweiler. „Die Lage vor der Bibliothek, wo viele Studierende ein und ausgehen, ist dafür perfekt.“ Der Psychologe ist einer der Forscher des Kernprofilbereichs „Behavioral Economic Engineering and Social Cognition“. Sein Interesse gilt der Sozialen Kognition, d.h. der menschlichen Informationsverarbeitung im sozialen Kontext.

„Der Bereich der Social Cognition

Forschung ist in den letzten Jahren sehr gewachsen, da ist die Red Box am Eingang der Bibliothek ein echter Standortvorteil für unsere Projekte“, erklärt Mussweiler. Denn für die Teilnahme an psychologischen Studien können hier direkt

Red Box

Seit Ende 2012 wurde die Box gebaut; seit Ende 2013 ist das Gebäude fertiggestellt und beweist seine Funktionalität im Dauereinsatz. Das Gebäude ist aber nicht nur



Die Probanden werden in den Test eingewiesen und sollen dann Fragen zu Vertrauen und Misstrauen gegenüber Personen beantworten. Als Lohn winkt ein kleines Dankeschön.

Studierende in die Labore eingeladen werden – wer Lust hat, muss nur etwas Zeit mitbringen, die mit Schokolade, einem Kaffeegutschein für die Cafeteria oder einer kleinen Geldsumme entschädigt wird.

gut durchdacht, sondern kann zudem mit einer positiven Öko-Bilanz aufwarten. „Es ist ein nachhaltiges Gebäude, was mich sehr freut“, sagt Mussweiler. Statt Stahl oder Beton verwendeten die Architekten hauptsächlich Holz. Aufgrund der

Konstruktion und Dämmung wird der Neubau zusätzlich zu einem Niedrigenergiehaus.

Das schlichte, funktionale, gut durchdachte und qualitativ hochwertige Gebäude birgt zwei Labore, die – typisch für psychologische Labore – in der Hauptsache Computerarbeitsplätze beinhalten. „In unserer Forschung versuchen wir, unter möglichst kontrollierten Bedingungen soziale Interaktionen oder soziale Urteile und Entscheidungsprozesse nachzustellen“, erklärt Professor Mussweiler. So können Fragen zu Themen wie Vorurteile und Stereotype, Vertrauen und Misstrauen geklärt werden. „Wir möchten wissen, wie Information über andere Personen von den Probanden verarbeitet wird“, so der Psychologe.

Vertrauen verändert Informationsverarbeitung

Ein Forschungsthema, das eine wichtige Rolle im Kernprofilbereich spielt, ist Vertrauen: „Vertrauen ist sehr wichtig in fast jeder sozialen Interaktion, die wir erleben“, erklärt Thomas Mussweiler. „Auch in ökonomischen Transaktionen spielt es eine wichtige Rolle.“ Viele Dinge, die wir im Alltag selbstverständlich nutzen und erleben, wären ohne Vertrauen nicht denkbar. Deswegen

spielen die Ergebnisse der Laborexperimente auch eine große Rolle für grundlegende Fragen des Kernprofilbereichs.

„Wir betrachten vor allem, wie Vertrauen und Misstrauen unsere Informationsverarbeitung verändern“, so Mussweiler. „Was wir finden ist: Bei Vertrauen bleiben wir in unseren Denkroutinen. Bei Misstrauen denken wir spontan in mehrere Richtungen und denken über Alternativen nach.“ Unter bestimmten Umständen, kann Misstrauen durch diese Flexibilität in der Informationsverarbeitung sogar Kreativität fördern, wie die Forschung von Prof. Mussweiler zeigt.

Für die Zukunft der psychologischen Forschung an der Universität zu Köln ist die Red Box eine langfristige Investition. „Es war unser Ziel, mit der Red Box die Forschungs- und Laborkapazitäten für den Kernprofilbereich auszubauen“, erklärt Mussweiler. „Mit der Red Box sind wir da einen großen Schritt weiter gekommen.“

■ RH, Presse und Kommunikation



Studierende

Auspowern ohne Leistungsdruck

Powerfun ist der Dauerbrenner der Ausdauerfitnesskurse im UniSport

Der UniSport bietet unter dem Namen campusport köln das wohl umfangreichste Sportprogramm der Stadt. Das Angebotsspektrum umfasst Ballsport & Spiele, Racketsport, Tanzen, Budo & Kampfsport, Body & Mind, das Fitness-Studio UniFit sowie Group-Fitness. Bei den Studierenden und Bediensteten der Uni sind vor allem die Group-Fitnessveranstaltungen sehr beliebt. In diesem Bereich gibt es rund 25 verschiedene Angebote von Aeromoves bis Zumba, bei fast 50 Kursen insgesamt. Die KUZ sprach mit Heike Breuer, der stellvertretende Leiterin des Universitätssports. Sie ist seit Beginn ihrer Tätigkeit vor 18 Jahren für den Fitness-Bereich zuständig und unterrichtet immer noch selbst zwei Fitness-Kurse als Trainerin.

Frau Breuer, Sie bieten so viele Fitness-Kurse beim UniSport an und es gibt ja immer wieder neue Trends. Was sind die Kriterien, nach denen Sie entscheiden, welche Kurse beim UniSport stattfinden sollen?

Als Verantwortliche versuche ich auf der Hut zu sein und den Spagat zu schaffen: das heißt, einerseits informiert und offen für die Bedürfnisse der TeilnehmerInnen zu sein, andererseits nicht den Versuchungen der Fitness-Branche, die vor allem schnell, bunt, schön und laut ist und sich immer wieder neu erfindet, unreflektiert zu erliegen. Als Verantwortliche versuche ich, durchdachte Kurse im Sinne von funktionellem, effektivem und Spaß bringendem Training zu offerieren. Das UniSport-Angebot soll dabei frei von nur kurzweiligen Trends sein, aber immer dem sportwissenschaftlichen Kenntnisstand entsprechen, ohne Innovationen zu ignorieren.

Ein Kurs ist also vor allem gut, wenn die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Erfolgserlebnisse haben und der Fun-Faktor stimmt?



Heike Breuer in Action: Die Diplom-Sportlehrerin ist seit 18 Jahren für den Fitness-Bereich des UniSports und „Powerfun“ zuständig.

Ja, dafür ist aber die optimale Mischung vieler Komponenten gefragt: z.B. Musik, Ansprache der Teilnehmer, Ambiente, das Gemeinschaftsgefühl der Gruppenfitness-Sportler und Sportlerinnen. Besonders wichtig ist dazu die Professionalität und Kompetenz des jeweiligen Trainers. Er oder sie sollte die notwendigen sportlichen, methodisch-pädagogischen und psychologischen Fähigkeiten mitbringen, um die Teilnehmer für ein effektives Training zu begeistern.

Bei all den vielen neuen und neuverpackten Fitness-Trends: Welche Angebote haben sich denn bewährt und gehalten?

Da ist auf jeden Fall Powerfun zu nennen. Diese Kurse, von dem ich selbst einen seit 18 Jahren leite, ist

als „Massenveranstaltung“ der klassische Dauerbrenner im UniSport. Es ist ein selbstkreatives Kursformat jenseits eines zertifizierten oder geschützten Programms, das kein Marketingkonzept und keinen Massenmarkt braucht, um anzukommen, sondern langfristig funktioniert, weil es gut ist.

Was macht Powerfun für das breite Publikum so beliebt?

Das ist an erster Stelle das Training auf Musik. Das motiviert und lässt einen die Anstrengung nicht so stark empfinden. Dazu kommt das Motto „zuschauen und mitmachen“. Wir bewegen uns mit einfachen Aerobic-Grundschritten, die fließend so variiert werden, dass man nicht so leicht stolpert und nicht wirklich was falsch machen kann. Außerdem muss man nicht mitdenken und die Bewegungen sind recht athletisch. Das macht den Kurs auch für Männer, die in der Regel weniger tänzerisch ambitioniert sind, attraktiv. Das Einzige, was man braucht, ist Rhythmusgefühl.

Dann ist Powerfun also das Trainingsprogramm für jedermann?

Ja genau. Hier treffen sich Erstsemester genauso wie Oldies und Bedienstete, Männer und Frauen, gut Trainierte und Trainingseinsteiger und -einsteigerinnen. Alle können zusammen trainieren. Powerfun ist z.B. eine tolle Alternative zum Joggen. Viele, die aufgrund von Negativerfahrungen oder „Schweinehund-Problemen“ ihre Versuche, aktiver zu werden, aufgegeben haben, finden in der leistungsdruckfreien Zone „Kursausdauertraining auf Musik“ ihren Sport fürs Leben.

Sie sprechen von Ausdauertraining. Das Ausdauertraining ist also Inhalt oder Ziel des Kurses?

Ja, wir trainieren bei Powerfun vor allem die allgemeine Ausdauer. Das Cardio-Training macht mit dem



Aufwärmen zusammen ungefähr 40 Minuten, den Hauptteil der Kurszeit, aus. Darüber hinaus geht es aber auch um die Verbesserung der Koordinationsfähigkeit und drittes Trainingsziel ist mit Übungen am Boden die Verbesserung der Rumpfkraft.

Wie sehr muss man sich bei Powerfun denn anstrengen?

Powerfun ist ein Kurs, bei dem man sich auspowern kann, aber nicht muss. Es gibt kein vorgegebenes Intensitätsniveau, der Anstrengungsgrad ist ganz individuell zu definieren und zu wählen. Das Besondere an Powerfun ist: Es können Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit unterschiedlichem Ausdauer- oder Fitness-Level problemfrei zusammen trainieren, ohne dass

sie sich in Raum und Zeit von einander entfernen müssen. Das trifft für keine andere Ausdauersportart in dieser Form zu. Jeder kann selbst entscheiden, wie intensiv er dabei ist: Ob er die Armbewegungen mitmacht oder weglässt, ob er sich im High-Impact oder Low-Impact bewegt, das heißt mit Hüpfen oder so, dass immer ein Bein noch Bodenkontakt hat.

Können Sie sich vorstellen, dass einige Männer den Kurs besuchen, um Frauen kennenzulernen?

Ja, das kann ich mir schon vorstellen. Sport ist schließlich einer der größten Kontaktbörsen überhaupt. Das gilt aber natürlich nicht nur für Männer. Beim UniSport können insgesamt wunderbar soziale Kontakte geknüpft werden, auch geschlechtsunabhängige und interkulturelle. Powerfun ist als „Kontakt hüpfen“ – so wie wir es im Untertitel nennen – im doppelten Sinn die beste Adresse.

Macht Ihnen selbst der Kursunterricht denn nach so vielen Jahren noch Spaß?

Ja sehr, denn die Dynamik der Gruppe motiviert auch mich. Das Erfolgskonzept ist zeitlos und passt. Wenn es den Leuten Spaß macht, dann

macht es auch mir Spaß. Dazu habe ich Kontakt zu den Teilnehmern, für die ich das Group-Fitness-Programm plane, und fühle mich als Bindeglied zwischen Trainerteam und Teilnehmern. So bin ansprechbar, nah am Geschehen dran und behalte das Gespür für die Bedürfnisse der Beteiligten.

Dann weiterhin viel Erfolg für die Fitness-Kurse und Powerfun. Herzlichen Dank für das Gespräch.

INFOBOX

Weitere Infos unter:
www.campusport-koeln.de





Welt der Hochschule

Ministerinnen besuchen den Campus Nord

Svenja Schulze und Sylvia Löhrmann sprechen mit Studierenden

Wissenschaftsministerin Svenja Schulze und Schulministerin Sylvia Löhrmann besuchten Anfang Februar gemeinsam die Universität zu Köln. Sie wurden dort vom Prorektor für Studium und Lehre, Prof. Dr. Stefan Herzig, und dem Dekan der Humanwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Hans-Joachim Roth, begrüßt.

Der Besuch begann mit einer moderierten Gesprächsrunde, in der Schülerinnen und Schüler Gelegenheit hatten, den Ministerinnen Fragen rund um die Lehramtsausbildung in der Sonderpädagogik zu stellen.

■ Redaktion Universitätszeitung



v.l.n.r.: Die Ministerin für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, Sylvia Löhr, die Vertreterin des Arbeitsamtes, Frau Dr. Petra Hoffman, und der Prorektor für Lehre und Studium, Professor Dr. Stefan Herzig.



Ausbau des Kontakts zu den südafrikanischen Partnern

2. Bi-Nationale Organische Chemie Konferenz zog 80 Teilnehmer nach Tutzing

Nachdem die erste Südafrikanisch-Deutsche Organische Chemie Konferenz die Teilnehmer 2008 in den Krüger National Park geführt hatte, fand die Folgetagung vom 29.9.–4.10.2013 in Deutschland und zwar in Tutzing am Starnberger See statt. 80 Teilnehmer aus beiden Ländern, darunter auch viele Doktoranden und Nachwuchswissenschaftler machten mit ihren Beiträgen die Tagung zu einem vollen Erfolg.

„Wir haben 19 exzellente wissenschaftliche Vorträge und sehr lebendige Diskussionen erlebt“, äußerte sich Herr Prof. Hans-Günther Schmalz, der Hauptorganisator der Konferenz, begeistert: „Aber das Besondere an der Konferenz war die außergewöhnliche gute Atmosphäre und das enge soziale Miteinander der Teilnehmer“. Unterstützt wurde er in der Organisation durch seine Kollegen Albrecht Berkessel (Universität zu Köln), Charles de Koning (University of the Witwatersrand, Johannesburg, Südafrika),

Ivan Green (früherer SACI Präsident) und Willem van Otterlo (University of Stellenbosch, SA) und durch finanzielle Zuwendungen von der DFG, Köln Alumni, Industrieunternehmen und dem Fonds der Chemischen Industrie.

Die Evangelische Akademie in Tutzing, direkt am Ufer des Starnberger Sees gelegen, erwies sich als idealer Tagungsort, der die Möglichkeit bot, alle Teilnehmer direkt im Tagungshaus unterzubringen. Wissenschaftlich eröffnet wurde die Tagung durch Prof. H.-J. Knölker von der TU-Dresden mit einem Plenarvortrag über die Synthese bioaktiver Naturstoffe. Diesem setzte Prof. Roger Hunter (University of Capetown) einen nicht minder spannenden Vortrag über die enantioselektive Synthese verschiedenster Alkaloide entgegen. Es kann hier nicht auf die vielen anderen (durchweg hochrangigen) Vorträge eingegangen werden, die das weite Feld der Organischen Chemie, von der Katalyse, der Aufklärung



Foto: Matthias Winter

Teilnehmer der 2. Bi-Nationalen Organischen Chemie Tagung in der Evangelischen Akademie in Tutzing.

von Reaktionsmechanismen bis zur Chemischen Biologie überspannten. Ein besonderes Highlight war der Abendvortrag von Prof. E. Mmutlane, der sich als Doktorand für 6 Monate an der Universität Köln (AK Schmalz) aufgehalten hatte und heute an der University of Johannesburg lehrt.

Mit unnachahmlichem Humor und Temperament zog er die Zuhörer in den Bann, wobei er nicht nur über Chemie sondern auch über die gesellschaftliche Entwicklung in Südafrika sprach. Aber auch die angeregten Diskussionen an den

Postern, die sich fast bis Mitternacht hinzogen, zeugen von dem fruchtbaren wissenschaftlichen Austausch und dem Enthusiasmus sowohl der jungen als auch der etablierten Teilnehmer. Alle Poster wurden von einem Komitee begutachtet, das am letzten Tag der Konferenz Posterpreise vergab. Und natürlich durfte auch ein Ausflug nicht fehlen. Mit Bussen ging es an einem Nachmittag bei herrlichem Spätsommerwetter zunächst nach Mittenwald in die Berge und danach zum typisch bayrischen Abendessen ins Kloster Andechs.

Zum Abschluss zeigten die südafrikanischen und die deutschen Studierenden jeweils äußerst humorvolle Präsentationen mit ihren Eindrücken von der Tagung.

Diese reflektierten nochmals den intensiven wissenschaftlich und persönlichen Austausch, der auch zu vielen neuen Kooperationsplänen geführt hat. Der nächsten BOCC-Tagung (dann wieder in Südafrika) sehen viele Teilnehmer mit froher Erwartung entgegen.

■ Professor Dr. Hans-Günther Schmalz, Department für Chemie



Welt der Hochschule

Sprache, Evolution und Identität

Michael Tomasello und Seyla Benhabib an der Universität zu Köln

Albertus Magnus Professur und Meister Eckhart Preis: Mit Michael Tomasello und Seyla Benhabib heißt die Universität zwei international bedeutende Persönlichkeiten willkommen.

Gleich zwei international renommierte Wissenschaftler sind im Mai in Köln zu Gast. Der US-amerikanische Anthropologe und Verhaltensforscher Michael Tomasello folgt dem Ruf als Albertus Magnus Professor und wird am 14. und 15. Mai zwei Vorlesungen und ein Seminar zu seinen aktuellen Forschungsgegenständen anbieten. Seyla Benhabib, Professorin für Politische Wissenschaften und Philosophie an der Yale University, erhält den Meister Eckhart Preis. Am 19. Mai spricht sie an der Universität zu Köln zum Thema Menschenrechte.

Zehn Jahre Albertus Magnus Professur

Die Albertus Magnus Professur feiert in diesem Jahr ein Jubiläum. Vor zehn Jahren wurde zum ersten Mal ein Gastwissenschaftler auf die Ehrenprofessur auf Zeit berufen. Seitdem konnte die Universität zu Köln zahlreiche renommierte Persönlichkeiten, unter ihnen Noam Chomsky, Giorgio Agamben und Arthur C. Danto, an die Universität zu Köln holen.

„Mit der Albertus Magnus Professur wollen wir auch diesmal einen universitätsweiten Diskurs anregen, von dem sich sämtliche Fachdisziplinen und Fakultäten angesprochen fühlen können“, so Prof. Dr. Andreas Speer, Direktor des Thomas Institut und Rektoratsbeauftragter für die Albertus Magnus Professur. „Mit Michael Tomasello gelingt uns dies besonders gut. Ähnlich wie dem mittelalterlichen Universalgelehrten Albertus Magnus, dem Namenspatron unserer Ehrenprofessur, vermag Tomasello Themen und Fragestellungen verschiedener Disziplinen und Fakultäten miteinander zu verbinden.“

Michael Tomasello – Brücken bauen zwischen Natur- und Geisteswissenschaften

Als Direktor des Leipziger Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie befasst sich Tomasello mit der Besonderheit des Menschen im Kontext der Evolution. Von zentraler Bedeutung ist die menschliche Sprache, die eng mit der „geteilten Intentionalität“ zusammenhängt. „Mit seinen vielfältigen Untersuchungen, zum Beispiel aus dem Bereich der Primatenforschung, der Sozialpsychologie und der Linguistik, wird Tomasello zu einer interdisziplinären Figur, der es gelingt, Brücken zu bauen zwischen naturwissenschaftlicher und geisteswis-

senschaftlicher Forschung“, führt Speer aus.

An der Universität zu Köln wird Tomasello zwei Abendvorlesungen halten: am 14. Mai mit dem Titel „Do Chimpanzees have a Theory of Mind?“ und am folgenden Abend zur Frage „What makes Humans unique?“. Das Programm der Albertus Magnus Professur wird komplettiert durch ein von Tomasello geleitetes, thematisch offenes Seminar am Vormittag des 15. Mai, für das eine Anmeldung erforderlich ist.

Seyla Benhabib – Lebendiger Diskurs zum Thema Identität

Gemeinsam mit der Identity Foundation und erstmals auch mit in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Philosophiefestival phil.cologne verleiht die Universität zu Köln wenige Tage später den mit 50.000 Euro dotierten Meister Eckhart Preis an die an der Yale University lehrende Professorin Seyla Benhabib. Mit dem Preis werden alle zwei Jahre herausragende Persönlichkeiten geehrt, die mit ihren Arbeiten existenzielle Fragen der persönlichen, sozialen und interkulturellen Identität aufgreifen und so zu einem lebendigen und öffentlichen Diskurs über Identität beitragen.

Als Professorin für Politische Wissenschaften und Philosophie hat sich Benhabib insbesondere mit ihren wissenschaftlichen Arbeiten zur Bedeutung sich wandelnder Identitäten unter den Vorzeichen von Globalisierung und Migration einen Namen gemacht. In Köln spricht sie am 19. Mai zum Thema „Menschenrechte und die Kritik der ‚Humanitären‘ Vernunft“. Als Laudator konnte Rainer Forst, Professor für Politische Theorie und Philosophie an der Johann Goethe Universität in Frankfurt am Main, gewonnen werden. Benhabibs Vortrag bildet gleichzeitig den Auftakt zur diesjährigen phil.cologne.



Michael Tomasello



Seyla Benhabib

Foto: Quade und Zurfluh

Foto: Bettina Strauß | Suhrkamp Verlag

INFOBOX

Weitere Information zu den Veranstaltungen sind unter www.amp.uni-koeln.de und <http://www.meister-eckhart-preis.de> erhältlich.

■ SF, Presse und Kommunikation



Welt der Hochschule

Landschaft Ressourcen

Forschungsausstellung im Hörsaalgebäude zeigte Konsequenzen menschlichen Handelns

Landschaften regulieren das Klima, bilden das Grundwasser, dienen der Lebensmittelproduktion und bieten uns außer Erholungsraum auch unsere wichtigsten Rohstofflieferanten. Moderne Formen der Landnutzung setzen die Landschaften jedoch zunehmend unter Druck, mit unübersehbaren Folgen: Ressourcen werden knapp, die Artenvielfalt ist in Gefahr, und viele Landschaften können ihre natürlichen Funktionen nicht mehr aufrechterhalten.

Die Universität zu Köln präsentierte im Februar die Ausstellung „Landschaft Ressourcen“, die zeigt, welche Konsequenzen menschliche Eingriffe in Landschaften haben, wo Konflikte entstehen, welche Ressourcen in Gefahr sind und wie zukunftssträchtige Strategien für eine nachhaltige Landnutzung aussehen könnten. Die Ausstellung „Landschaft Ressourcen“ ist eine gemeinsame Wanderausstellung der DFG-Senatskommission „Stoffe und Ressourcen in der Land-



Wasser und andere wichtige Ressourcen: Die Besucher konnten sich an vielen Ständen selber über die Konsequenzen menschlichen Eingreifens in die Natur überzeugen.

wirtschaft“ und des Instituts für Landschaftsökologie und Ressourcenmanagement der Justus-Liebig-Universität Gießen und wird nach



Fotos: Albia Consul

der Ausstellung in Köln bis Ende Dezember noch im Schülerforschungszentrum Berchtesgaden zu sehen sein. In fünf Ausstellungsbe-

reichen von Landschaftsfunktionen über die Ressourcen Wasser, Boden und Nachwachsende Rohstoffe zu Landschaften im Wandel werden

Erkenntnisse und Lösungsansätze aus langjähriger Landnutzungsfor-

■ RH, Presse und Kommunikation

Überzeugungstäter der Politikwissenschaft

Im KFIBS sammeln Jungwissenschaftler und Jungwissenschaftlerinnen erste Erfahrungen außerhalb des universitären Umfelds

Junge Wissenschaftler/innen und Studierende haben es oftmals schwer in Deutschland, eigene Beiträge zu veröffentlichen. Um dieser Problematik zu begegnen, bietet das Kölner Forum für Internationale Beziehungen und Sicherheitspolitik e.V. (KFIBS) mit seinen inzwischen weit über 100 Mitgliedern entsprechende Möglichkeiten, auf dem Gebiet der Politikwissenschaft (Teilbereich: „Internationale Politik“) zu publizieren. Als Medium dafür dienen unter anderem die eigene Schriftenreihe „KBZIP“ und der neue Weblog. Der Vorstandsvorsitzende und Geschäftsführer des KFIBS, Sascha Arnautovič, sucht nach weiteren „Überzeugungstätern“.

Sascha Arnautovič ist stolz auf sein Projekt: KFIBS, das Kölner Forum für Internationale Beziehungen und Sicherheitspolitik. Gegründet hat er es im Jahr 2005 gemeinsam mit vier Kommilitonen und Kommilitoninnen als zunächst noch loser Zusammenschluss von Studierenden. Aber anders als die meisten studentischen Initiativen besteht das KFIBS bis zum heutigen Tag fort: „Wenn mir jemand das am Anfang gesagt hätte, den hätte ich wohl für verrückt erklärt“, sagt der KFIBS-Vorsitzende. Mit einigem Stolz deutet er dabei auf den ersten Band der eigenen Schriftenreihe. Neben dem regelmäßigen „Kölner Stammtisch, Außenpolitik“ veranstalten die

Nachwuchswissenschaftler des KFIBS unter anderem auch Seminare, zuletzt zum Thema „Die Türkei zwischen Aufbruch und Stagnation“. Die Vereinsveranstaltungen konzentrieren sich im Wesentlichen auf den Kölner-Bonner Raum. Die Teilnehmenden kommen jedoch häufig aus ganz Deutschland. Unterstützt werden die Jungwissenschaftler des KFIBS in ihrer Arbeit von erfahrenen Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern, die dem Wissenschaftlichen Beirat des Vereins angehören, wie etwa der Kölner Universitätsprofessor Stephan Hobe.

Erfahrungen sammeln über die Lehrveranstaltung hinaus

Auch die Kooperationspartner des KFIBS können sich sehen lassen: Die Nachwuchsinitiative arbeitet seit November 2010 eng mit der Friedrich-Ebert-Stiftung e.V. (FES) und seit Dezember 2013 auch mit der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen – Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V. zusammen. Prominente wie der Politikwissenschaftler und Berufspolitiker Dr. Rolf Mützenich sowie die Hamburger Professorin und Iran-Expertin Katajun Amirpur fördern das KFIBS durch ihre Arbeit im Kuratorium und Beirat. Arnautovič betont besonders die Konstanz und das Engagement

der KFIBS-Mitglieder: „Man muss ja auch sehen, dass wir jetzt schon über Jahre hinweg ehrenamtlich und unentgeltlich arbeiten.“ In den verschiedenen Forschungsgruppen, die thematisch und nach Regionen gegliedert sind, können Studierende und junge Hochschulabsolventen Erfahrungen über die universitären Lehrveranstaltungen hinaus sammeln. Der Erwerb von

bezieht klar Stellung: „Wir möchten Leute finden, die echte Überzeugungstäter sind.“

Für alle Fachrichtungen offen

Seit 2006 ist das KFIBS ein eingetragener und gemeinnütziger Verein. „Seit 2007/2008 hat sich das Projekt verstetigt“, so Arnautovič. Die eigene Schriftenreihe ist dabei

falt an Fachrichtungen, aus denen die KFIBS-Wissenschaftler(innen) kommen. Die Mitgliederzahl des Vereins steigt seit Jahren kontinuierlich an. Erst kürzlich wurden über einen Internetaufruf zur Mitarbeit in der KFIBS-Forschungsgruppe „Friedens- und Konfliktforschung“ zahlreiche Mitglieder in ganz Deutschland und darüber hinaus gewonnen.

Weiterentwicklung zum Think-tank geplant

Auch für die Zukunft hat der KFIBS-Vorsitzende Arnautovič konkrete Pläne und genaue Vorstellungen: Der Aufbau einer Nachwuchszeitschrift, die „KZIPS“, in Zusammenarbeit mit dem Kölner Wissenschaftsverlag sowie der zweite Band der hauseigenen Schriftenreihe zum Thema „Arabellion“ sind geplant. Die nächsten Seminare und Symposien werden die Themen „Iran“ und „Drohnenkrieg“ behandeln. Auf lange Sicht wollen die Vereinsverantwortlichen das KFIBS zu einer Denkfabrik im Bereich „Wissenschaftliche Politikberatung“ ausbauen. Langfristiges Engagement der KFIBS-Mitglieder zahlt sich also aus: „Wir bieten eine Plattform über Jahre hinweg“, kommentiert Arnautovič.

■ Jan Kosok, Presse und Kommunikation



Foto: Leonard Koops, KFIBS

Der KFIBS-Stammtisch: Prominente Gäste, wie hier das Mitglied des Europäischen Parlaments Axel Voss, werden zu den Treffen eingeladen.

Schlüsselqualifikationen und die Möglichkeit, sich im Bereich der Politikwissenschaft auszutesten, stehen im Mittelpunkt der Vereinsarbeit. Dadurch sollen vor allem viele Politik-Studierende in NRW angesprochen werden. Besonders an interessierte Studierende höherer Semester richtet sich der Verein; Nachwuchskräfte werden aber ebenso eingebunden. Arnautovič

ein (vorläufiger) Höhepunkt der Vereinsgeschichte. Der im November 2012 erschienene erste Sammelband beschäftigt sich mit den transatlantischen Beziehungen in der Ära Obama. „Mittlerweile haben wir uns interdisziplinär ausgerichtet und nutzen die sich daraus ergebenden Synergien“, erklärt Arnautovič und verweist in diesem Kontext auf die Viel-



Welt der Hochschule

Gründerzeit auf dem Campus

Das Gründerbüro der Universität zu Köln begleitet Studierende und Wissenschaftler auf dem Weg zum eigenen Start-up

Raus aus dem Hörsaal und Unternehmer werden. Den wenigsten gelingt das ohne Probleme. Beim Gründerbüro der Universität zu Köln erhalten Studierende und Wissenschaftler deshalb wertvolle Ratschläge rund um die Selbstständigkeit. Gründerberater Marc Kley und Torsten Ziegler wissen woran Start-ups scheitern und wie man typische Anfängerfehler vermeidet.

Fachkräftemangel – man liest es fast täglich. Mal ist die alternde Bevölkerung schuld, mal der Mangel an Ausbildungsplätzen. Die drei Gründer von truffls glauben nicht an Ausreden, sie gehen das Problem pragmatisch an. Mit ihrem Start-up haben sie eine Platt-

form erstellt, auf der Bewerber und Unternehmen leichter zueinander finden. Die Idee hatte Clemens Dittrich, als er für seine Masterarbeit über Karriereverläufe forschte. Seine beiden Mitstreiter lernte er während eines Praktikums kennen. Mit dem Team und der fertigen Produktidee kam allerdings auch die Erkenntnis, dass sie sich erst am Anfang eines langen Weges befinden.

Unterstützung erhielten sie vom Gründerbüro der Universität. Seit 2008 ist das Büro eine Anlaufstelle für Studierende, Wissenschaftler und Absolventen, die den Schritt zum eigenen Unternehmen wagen wollen. Die beiden Gründerberater Marc Kley und Torsten

Ziegler kennen die Schwierigkeiten, mit denen Start-ups zu kämpfen haben. Mit ihrer Erfahrung helfen sie Gründern, typische Fehler zu vermeiden.

Chancen und Risiken

Kölner Gründer mischen auf dem Strommarkt mit, in der Gesundheitsindustrie und im E-Commerce. Erfolgreiche Start-ups sind meistens Antworten auf alltägliche Probleme und schaffen gleichzeitig Arbeitsplätze. Schaut man sich die jungen Unternehmen an, wirkt ihr Erfolg nahezu wie eine logische Konsequenz. Ganz so leicht ist es laut Kley jedoch nicht: „Oft müssen wir ein

wenig bremsen“, sagt der Berater aus dem Gründungsbüro. „Bevor man ein Unternehmen gründen kann, braucht man eine durchdachte Idee, die auch tatsächlich ein Kundenbedürfnis bedient.“ Wer ernsthaft mit dem Gedanken einer Unternehmensgründung spielt, sollte deshalb so früh wie möglich die Chancen und Risiken kennen.

In Seminaren und Vorlesungen an der Universität zu Köln können Studierende etwa lernen, wie man einen Businessplan erstellt oder den richtigen Preis für sein Produkt findet. Aus welchem Fachbereich die Studierenden kommen, spielt hierbei keine Rolle. Mit diesem Vorwissen können sie dann später beim Gründerbüro direkt durchstarten und sich über spezifische Probleme beraten lassen.

Starthilfe vom Staat

Egal ob Student, Absolvent oder Wissenschaftler, eine Frage beschäftigt so gut wie alle Gründer: Wie finanziere ich mein Start-up? Gerade in der Anfangsphase sind die Ausgaben eine immense Belastung, erste Einnahmen sind dagegen oft noch nicht in Sicht. Der Businessplan allein bringt schließlich noch kein Geld in die Kasse und potenzielle Investoren warten gerne erst einmal fertige Prototypen ab. Bis zur Etablierung am Markt kann es durchaus Jahre dauern. Die Berater aus dem Gründerbüro helfen deshalb auch bei der Bewerbung auf Förderprogramme. Mit dem EXIST-Gründerstipendium etwa fördert das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie Start-ups mit guten wirtschaftlichen Aussichten. „Wir haben an der Uni Köln in den letzten zwei Jahren bei sechs Anträgen für fünf Teams ein Gründerstipendium eingeworben“, sagt Kley.

Die Förderung ist weitaus mehr als eine Auszeichnung qualitativer Art. Stipendiaten erhalten ein Jahr lang bis zu 100.000 Euro für Lebenshaltungskosten und zur Verwendung für Coaching- und Sachausgaben. Die Geschichte von truffls zeigt, wie ein Start-up im Idealfall aussehen kann: Die Gründer haben den Markt zunächst genau beobachtet und anschließend mit dem EXIST-Stipendium einen Prototypen erstellt.

Beratung auch für Freiberufler

Neben dem Startkapital fehlt es vielen Gründern auf dem Campus an ausreichend Platz zur Verwirklichung ihrer Ideen. Der eigene Schreibtisch kommt hierfür oft

ebenso wenig infrage wie ein teuer angemietetes Büro. Zumindest eine vorübergehende Lösung bietet das Gründerbüro der Universität mit dem sogenannten Inkubator – einem Brutkasten für Start-ups. Hier stehen derzeit vier Büroeinheiten in unmittelbarer Nähe zu den Beratern zur Verfügung, ab Sommer 2014 bietet die Universität zu Köln bis zu zwölf Gründerteams Inkubatorplätze an. Die meisten Gründer im Inkubator kommen aus den Wirtschaftswissenschaften. Manche schließen sich mit Informatikern zusammen und konzentrieren sich auf das Internet als Markt.

Ein Prototyp in Form einer Webseite ist immerhin noch finanziell überschaubar. Das Gründerbüro begleitet aber auch klassische Dienstleistungsunternehmen und Freiberufler. Es versteht sich als Anlaufstelle für alle, die eine Beratung zum Thema Selbstständigkeit benötigen, egal in welcher Phase sie sich befinden. „Das Potenzial ist in allen Fakultäten groß“, betont Ziegler und weist gleichzeitig darauf hin, dass ein entsprechender Beratungsbedarf vorhanden sei: „Freiberufler machen gerade am Anfang schwere Fehler, die später schwer zu korrigieren sind“.

Erfolg ist planbar

Kley und Ziegler haben durch ihre Arbeit im Gründerbüro ein Gefühl dafür entwickelt, welches Start-up vielversprechend ist und wer erst noch umdenken muss. Teamgründungen sind ihrer Erfahrung nach stärker als Einzelgründungen. Wenn man als Einzelunternehmer einmal durchhängt, leidet schließlich das ganze Start-up darunter. Im Team können die Mitstreiter dagegen einen gewissen Teil auffangen. Aber auch in der Gruppe läuft nicht immer alles reibungslos. Oft wird am Anfang die Aufgabenverteilung übergangen und später macht jeder alles und nichts. Die Gründerberater raten außerdem, so früh wie möglich potenzielle Kunden ansprechen. Ein häufiges aber vermeidbares Szenario: Gründer wollen ein Produkt entwickeln, für das es gar keinen Bedarf gibt. „Es ist hier ganz wichtig, das Bewusstsein zu schärfen“ betont Kley. „Das geht am besten, wenn man nicht alleine ist und mit anderen Gründern spricht“. Clemens Dittrich und seine Mitgründer von truffls sind diesem Rat gefolgt. Mit ihrem Produkt sind sie mittlerweile an den Markt gegangen.



Menschen

Die Vermessung der Wirtschaft

Prof. Dr. Axel Ockenfels über seine Arbeit an der Universität zu Köln

Axel Ockenfels, geboren 1969, ist Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Universität zu Köln und Gründungsdirektor des Kölner Laboratoriums für Wirtschaftsforschung. Er ist Koordinator und Sprecher des Kernprofilbereichs „Behavioral Economic Engineering and Social Cognition“, den die Universität zu Köln im Rahmen der Exzellenzinitiative zusammen mit drei anderen Kernprofilbereichen eingerichtet hat.

Seit 2010 ist er Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat beim Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. Seit 2011 ist er Sprecher der internationalen DFG-Forschungsgruppe „Design & Behavior“. Ockenfels ist zudem Contributing Author für den 5. Sachstandsbericht des Weltklimarates (IPCC).

Axel Ockenfels studierte Volkswirtschaftslehre an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Seine Dissertation „Fairness, Reziprozität und Eigennutz – Ökonomische Theorie und experimentelle Evidenz“ schrieb er an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, wo er auch habilitiert wurde. Ockenfels verbrachte längere Forschungsaufenthalte an der Penn State University und Harvard University in den USA, war Emmy Noether Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft und Forschungsgruppenleiter am Max Planck Institut für Ökonomik in Jena, bevor er 2003 nach Köln wechselte.

Axel Ockenfels beschäftigt sich mit dem Design von Märkten und Auktionen sowie mit ökonomischem und sozialem Verhalten. Dabei kooperiert er mit Wissenschaftlern aus anderen Forschungsdisziplinen, einschließlich der Psychologie, Soziologie und Mathematik. In den letzten Jahren arbeitete er unter anderem zusammen mit den drei Nobelpreisträgern John F. Nash, Alvin E. Roth und Reinhard Selten. Ockenfels' Expertise zu Marktdesign



Professor Dr. Axel Ockenfels

und Verhaltensökonomik wird auch von Politik und Wirtschaft nachgefragt.

2005 erhielt Ockenfels als erster Wirtschaftswissenschaftler nach 17 Jahren den Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Dazu kommen weitere Ehrungen und Preise. Axel Ockenfels ist seit 2005 Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissen-

schaften und der Künste sowie seit 2006 der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Axel Ockenfels ist seit 2004 Mitglied bei KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e. V.

Herr Professor Ockenfels, Sie haben 2003 den Ruf an die Universität zu Köln angenommen und

Angebote aus dem In- und Ausland abgelehnt. Warum haben Sie sich für Köln entschieden?

Die Kölner Universität hat einen guten Ruf, die Stadt ist liebenswert und außerdem komme ich aus der Gegend. Meine Entscheidung habe ich nicht bereut. In den letzten Jahren haben wir mit Unterstützung von Universitätsleitung und Fakultät eine großartige Gruppe von Forscherinnen und Forschern zusammen gebracht, die das Ziel eint, den vermeintlichen Gegensatz von Wissenschaft und „Realität“ aufzulösen. Ein weiterer Pluspunkt von Köln ist der große Pool von ambitionierten Studierenden und exzellenten Wissenschaftlern in benachbarten Disziplinen, insbesondere der Psychologie, mit denen wir vor Ort zusammenarbeiten können. Es gibt derzeit in Deutschland und vielleicht auch in Europa keinen besseren Platz für unsere Forschung.

Sie beraten unter anderem das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, die Europäische Kommission und einige Marktplattformen in Wirtschaftsfragen – nach einem Ranking der F.A.Z. (September 2013) gehören Sie zu den „einflussreichsten deutschen Ökonomen“. Was ist Ihr Erfolgsgeheimnis?

Ich habe das Glück, mit „Behavioral Economic Engineering“ ein Forschungsfeld zu vertreten, das nicht nur wissenschaftlich ergiebig sondern auch nützlich und relevant ist. Es geht dabei um die Frage, wie wir unser Verständnis über ökonomisches Verhalten in bessere Märkte, Anreizstrukturen und Strategien umsetzen können. Dabei ergänzen sich Spieltheorie, Psychologie und andere Perspektiven. Der Erfolg unseres Ansatzes in Politik und Wirtschaft freut mich sehr. Doch mich motiviert daran nicht minder die wissenschaftliche Seite. Wenn wir die Wirtschaftswissenschaft mit einem

Ingenieurzweig bereichern wollen, der die Herausforderungen realer Märkte und realer Entscheider ernst nimmt, müssen wir mit unseren Ideen aus unserem Elfenbeinturm heraus und uns in die reale Welt wagen. Die Wissenschaft hat hier Nachholbedarf. Und am Ende nutzt es allen.

Sie sind Podiumsteilnehmer beim XI. KölnAlumni-Symposium „Klimapolitik und Energiewende: Was kostet die Welt?“. Wie können Ihre Erkenntnisse über Verhaltensökonomik und Marktdesign helfen, das Klimaproblem zu lösen?

Viele glauben, das größte Problem der Klimapolitik seien lückenhafte naturwissenschaftliche Erkenntnisse über den Klimawandel und fehlende Ambitionen der Entscheider. Das stimmt jedoch nicht. Die zentrale Herausforderung ist das Design effektiver Anreize in Märkten und Verhandlungen. Hier gab es in den letzten Jahren viele nützliche Erkenntnisse. Leider scheint es in der Klimapolitik besonders lange zu dauern, bis solche Fortschritte bemerkt und umgesetzt werden. Und leider sind die Fehler, die in der Klimapolitik gemacht werden, besonders kostspielig. Aber wir arbeiten daran. Es geht schließlich um viel.

■ Das Gespräch führte Christina Bongartz (KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e.V.)

Foto: Zweimalig GbR

Impressum

Herausgeber:
Der Rektor der Universität zu Köln

Redaktion:
Presse und Kommunikation
Merle Hetteshaimer (Leitung)
Robert Hahn
Silke Feuchtinger
Jan Kosok
Anneliese Odenthal
Sebastian Grote

Anschrift:
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
Telefon 0221 470-1700
Telefax 0221 470-5190

Auflage: 13.000 Exemplare

Gestaltungskonzept:
Dipl. Des. Rona Duwe
zefo | Zentrum für Forschungskommunikation | www.zefo.de

Satz und Layout dieser Ausgabe:
mehrwert intermediale kommunikation GmbH | www.mehrwert.de

Anzeigenverwaltung/Druck:
Köllen Druck + Verlag GmbH
Ernst-Robert-Curtius Straße 14
53117 Bonn-Buschdorf

Anzeigen:
Rohat Atamis
Telefon: 0228 98982-82
E-Mail: verlag@koellen.de
www.koellen.de



Menschen

Zeichen der Dankbarkeit für einen großen Wissenschaftler

Emanuel-Vogel-Vorlesung erstmals in diesem Jahr

Ab 2014 gibt es eine neue Auszeichnung in der Chemie: Die Emanuel-Vogel-Vorlesung. Die Auszeichnung wurde in Andenken an Professor Dr. Emanuel Vogel, den 2011 verstorbenen langjährigen Leiter des Instituts für Organische Chemie der Universität zu Köln gestiftet. Professor Vogel war Nachfolger von Kurt Alder in dieser Position und galt als Koryphäe im Gebiet der nichtbenzenoiden aromatischen Verbindungen. Gestiftet wurde die Vorlesung von einem seiner Schüler, dem renommierten Chemiker Dr. Engelbert Zass. Zass' langjährige spätere Karriere an der ETH Zürich begann 1968 mit einem Studium an der Universität zu Köln.

Herr Dr. Zass, was hat Sie bewogen die Emanuel-Vogel-Vorlesung zu stiften?

Zuerst einmal: Wer die Vorlesung ausrichtet, ist egal – ich bin egal. Ich bin mir sicher, dass es Dutzende von Leuten gibt, die es auch gemacht hätten, weil sie ähnlich gute Erfahrungen mit Emanuel Vogel hatten. Deswegen bin ich als Person unwichtig in diesem Zusammenhang. Zu Ihrer Frage: Ich will ein Zeichen der Dankbarkeit setzen, gegenüber meinem ehemaligen Lehrer und der Hochschule, an der ich studiert habe. Ich bin vor kurzem an der ETH pensioniert worden. Da fragt man sich: Wie ist so alles gelaufen? Wie hat das begonnen? Und da musste ich mich an Emanuel Vogel und meine frühe Zeit in Köln erinnern. Deswegen habe ich zu mir gesagt: Ich sollte etwas zu seinem Andenken machen. Emanuel Vogel hat sich für die Universität zu Köln und für die Leute, die er hier ausgebildet hat, so viele Verdienste erworben, dass irgendetwas gemacht werden musste, das an ihn erinnert. Das war für



Der Stifter der Emanuel-Vogel-Vorlesung, Dr. Engelbert Zass (rechts), mit Rektor Professor Dr. Freimuth.

mich eine absolut selbstverständliche Sache.

Weshalb hat Ihr Lehrer Professor Vogel Sie so beeindruckt?

Professor Vogel hat mich zuerst einmal durch seine fachliche Qualifikation beeindruckt. Er war im Institut für organische Chemie in Köln und darüber hinaus damals die international anerkannteste Koryphäe. Das wusste man auch als Student, man hat ja mit den Assistenten gesprochen. Es war klar, dass er auf dem Gebiet der organischen Chemie hier ganz unbestritten die Nummer 1 war, einer der Topleute

in ganz Deutschland.

Wie war Professor Vogel als Mensch?

Er war eher ein introvertierter Mensch. Ich habe nie erlebt, dass er irgendwann einmal laut oder erregt geworden wäre. Er war immer sehr kontrolliert und zurückhaltend. Kritik hat er immer sehr diplomatisch angebracht und mit offensichtlicher Mühe, einen nur ja nicht zu verletzen oder zu demotivieren. Er war aber in der Sache, wenn es um Qualität ging, sehr streng. Seine Standards konnte man nicht unterlaufen. Er hat an sich und seine

Gruppe sehr hohe Qualitäts- und Sicherheitsmaßstäbe gesetzt. Was man bei ihm gelernt hat, war ein extrem hohes Ethos der wissenschaftlichen Arbeit. Da ging nichts ungeprüft raus. Da gab es ein gesundes Misstrauen gegen die Qualität der eigenen Forschungsergebnisse. Je länger ich darüber nachdenke, desto klarer wird mir: Die Grundprinzipien – wie man Forschung organisiert, wie man mit den Ergebnissen umgeht, wie man selbstkritisch damit umgeht – das bleibt mir von ihm. Das sind die Maßstäbe, an die man sich in der Wissenschaft halten muss. Dabei war er immer offen für Gespräche. In gewisser Hinsicht war er aber auch sehr formell. Vielleicht war das aber auch ein gewisser Schutz für ihn, denn er war ein sehr sensibler und auch künstlerisch sehr interessierter Mensch.

Wie wird die Vorlesung aussehen?

Sie wird Wissenschaftler ehren, die sich durch hervorragende wissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet haben und gleichzeitig einen Be-

zug zum Arbeitsgebiet von Professor Vogel und zur Uni Köln haben. Der Preisträger wird eine entsprechende Vorlesung halten. Wichtig war mir, dass das finanziell auf festen Beinen steht. Wir haben Vorlesung und Preis deswegen so angelegt, dass es sie auch noch geben wird, wenn alle Leute, die jetzt daran beteiligt waren, nicht mehr sind.

Was wird es als Preis geben?

Professor Hermann Josef Roth in Karlsruhe hat eine Grafik kreiert, die in Bezug zu Emanuel Vogel steht. Während wir uns in der Vorbereitungsphase Gedanken über die Auszeichnung machten, stellte sich im Gespräch mit Frau Vogel heraus, dass Professor Roth Professor Vogel sogar persönlich kannte. Außerdem ist eine Grafik vom Objekt her etwas Ungewöhnliches, was es nicht bei jedem Preis gibt.

Wie hat sich die Zusammenarbeit mit der Universität gestaltet?

Als ich mich entschieden hatte, etwas zu tun, und als die Finanzierung stand, habe ich mich an die Stabsstelle Universitätsförderung der Universität gewandt. Ich habe dort mit Frau Ayoub und dem Justiziar Herrn Galow in relativ kurzer Zeit das Konzept und den juristischen Teil auf die Beine gestellt. Die Umschreibung der Vorlesung und die Statuten für das Auswahlkomitee habe ich mit den Professoren Schmalz und Berkessel definiert, von dort kam auch die Idee mit der Grafik. Ich konnte selber auch ein bisschen Erfahrung in Fragen von wissenschaftlichen Preisen mitbringen. Die Universität hat mir jede mögliche Unterstützung geliefert, alles ist sehr glatt gelaufen. Die Stabsstellen, die damit betraut sind, geben sich auch Mühe, damit die Sache so raus kommt, wie man sich das vorstellt.

Es hat mir großen Spaß gemacht und es ist ein Gefühl der Genugtuung, ein kleines Stück von dem, was ich erhalten habe, zurückzugeben. Ein echtes Erfolgserlebnis. Man macht sich selber eine Freude damit.

■ RH, Presse und Kommunikation

Sparkasse unterstützt Stiftung Studium und Lehre

Die Sparkasse KölnBonn fasst ihre Förderung der Universität zu Köln zusammen. In den Jahren 2013 bis 2015 unterstützt die Sparkasse KölnBonn die Stiftung Studium und Lehre mit Spenden in Höhe von insgesamt 75.000 Euro.

„Wir freuen uns, der Stiftung bei ihrem Ziel behilflich sein zu können, erstklassige Bildung an der Universität zu Köln sicherzustellen und die Studienbedingungen und die Lehre zu verbessern“, sagte Artur Grzesiek, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse KölnBonn, bei einem Treffen mit Rektor Prof. Dr. Axel Freimuth.



Artur Grzesiek, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse KölnBonn mit Rektor Prof. Dr. Axel Freimuth.

Foto: Patric Fouad



Menschen

Was kostet die Welt?

XI. KölnAlumni-Symposium zu Klimapolitik und Energiewende

Klimawandel, Klimaschutz und Energiewende erhitzen die Gemüter. „Sind wir noch zu retten?“ fragen die einen. „Klimahysterie!“ kontern die anderen. Politik, Wissenschaft und Wirtschaft äußern sich nahezu täglich mit Gesetzentwürfen, Forschungsergebnissen und ökonomischen Szenarien. Expertinnen und Experten aller Bereiche diskutieren, ob – und wenn ja – welche Regelungen getroffen werden müssten, um möglicherweise drohende Klimaveränderungen aufzuhalten.

Parteien, Verbände, die Branchen der Erneuerbaren Energien, die Vertreter der Industrien: Sie alle kämpfen für den Klimaschutz – aber auch für ihre eigenen Interessen. Ein nationaler Konsens über Gesetze, Gesetzentwürfe, Abkommen oder Verpflichtungen ist nicht abzusehen. Internationale Verpflichtungen, so geplant für die UN-Klimakonferenz 2015 in Paris, scheinen in noch weitere Ferne zu rücken.“

Beim XI. KölnAlumni-Symposium diskutieren Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft über Perspektiven, Potentiale und Prognosen von Klimapolitik und Energiewende: Wie müsste eine rationale Klimapolitik aussehen und gibt es Hoffnung für glaubwürdige internationale Verpflichtungen zum Klimaschutz? Wie teuer kommt uns Klimaschutz? Wie effektiv schützt die Energiewende das Klima, welche Rolle spielen Erneuerbare Energien und fossile Energieträger beim Kampf gegen den Klimawandel?

Podiumsgast Prof. Dr. Axel Ockenfels ist Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Universität zu Köln, Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat beim Bundesministerium für Wirtschaft und Energie sowie Contributing Author für den 5. Sachstandsbericht des Weltklimarates. Er beschäftigt sich unter anderem mit dem Design von Märkten sowie mit ökonomischem und sozialem Verhalten. In seinen Forschungsergebnissen sieht er Lösungsansätze: „Die Wissenschaft der Kooperation und des Marktdesigns kann dazu beitragen, die relevanten Anreizprobleme besser zu verstehen, falsche Vorstellungen in der Klimapolitik zu entlarven und den Herausforderungen des Klimaproblems effektiv zu begegnen.“

Umstrittener Diskussionspunkt von Klimaschutz und Energiewende ist auch die Frage der anfallenden Kosten, sowohl für die nationale Wirtschaft als auch für die Bürgerinnen und Bürger. Podiumsgast Prof. Dr. Andreas Löschel ist Leiter des Forschungsbereichs „Umwelt- und Ressourcenökonomik, Umweltmanagement“ am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim und Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Heidelberg.

XI. KölnAlumni-Symposium

KLIMAPOLITIK
UND ENERGIEWENDE

Beginn: 19:00 Uhr | Ort: Aula der Universität zu Köln
Freitag, 23. Mai 2014

KölnAlumni – Freunde und Förderer
der Universität zu Köln e.V.

Er ging in einer experimentellen Studie der Frage nach, was wir Deutschen überhaupt bereit wären, für den Klimaschutz zu investieren. „Die individuelle Zahlungsbereitschaft lag bei mehr als der Hälfte der Personen bei 0 Euro. Wäre die Stichprobe unseres Experiments nicht nur repräsentativ für Mannheim, sondern für ganz Deutschland, dann läge die Zahlungsbereitschaft des Medianwählers für Klimaschutz, also Vermeidung von CO₂, bei 0 Euro“, so Löschel, der in Anbetracht dieses Ergebnisses konstatiert: „Welchen wirklichen Anreiz hätten Regierungsvertreter der Länder dieser Welt, sich auf Klimakonferenzen auf kostspielige Klima-

schutzabkommen zu einigen, die zu spürbaren Einbußen an ökonomischer Wohlfahrt für die heimischen

Ockenfels auf dem Podium diskutieren Meteorologin Prof. Dr. Susanne Crewell, Klimafolgenfor-

INFOBOX

Freitag, den 23. Mai 2014, 19:00 Uhr, Aula der Universität zu Köln, Anmeldung unter www.KoelnAlumni.de

KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e.V. ist das fakultätsübergreifende Netzwerk für Absolvent/innen, Freunde, Förderer, Mitarbeiter/innen und Studierende der Universität zu Köln. Der Verein bietet seinen mehr als 4.300 Mitgliedern ein starkes Netz sowie spannende Veranstaltungen und unterstützt durch seine Arbeit die Universität zu Köln.

Wähler führen würden?“ Mit Andreas Löschel und Axel

Edenhofer, Bündnis 90/Die Grünen-

Bundestagsfraktionsvorsitzender Dr. Anton Hofreiter und stellvertretender Vorsitzender des RWE-Vorstands Dr. Rolf Martin Schmitz. Die Veranstaltung wird moderiert von F.A.Z.-Korrespondent Andreas Mihm. Der Eintritt zum XI. KölnAlumni-Symposium ist kostenfrei, eine Anmeldung ist möglich unter www.KoelnAlumni.de. Im Anschluss an die Podiumsdiskussion findet ein Empfang für die Mitglieder von KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e. V. und deren Gäste statt.

Christina Bongartz, KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e.V.



Köln Bank UNILAUF 2014

www.unilauf.de

04. Juni

Universität zu Köln

KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e.V.

Reissdorf ALKOHOLFREI

AOK Die Gesundheitskasse

Köln Bank eG Ihre Volksbank in Köln



Menschen

Forschungspreise im Rahmen des Zukunftskonzepts verliehen

Im Rahmen ihres Zukunftskonzepts schreibt die Universität jährlich Forschungspreise in drei Kategorien aus: den Max-Delbrück-Preis für Lebens- und Naturwissenschaften, den Leo-Spitzer-Preis für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Philosophischen und der Humanwissenschaftlichen Fakultät sowie den Hans-Kelsen-Preis für Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

In allen drei Kategorien wird zudem ein entsprechender Preis an herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler verliehen. Die Forschungspreise sind mit jeweils 80.000 Euro pro Jahr für insgesamt drei Jahre, bzw. 48.000 Euro pro Jahr für zwei Jahre bei den Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern, ausgestattet. Die Forschungspreise sind Teil des Förderprogramms für Spitzenforschung der Universität (ERSP – Excellent Research Support Program). Das Programm soll Impulse für mehr akademische Freiheit und größere Forschungsflexibilität geben. Es ist so konzipiert, dass es auf allen Forschungsebenen gezielte Unterstützung bietet, also für besonders gute Einzelforscherinnen und -forscher bis hin zu herausragenden großen koordinierten Projekten.



Dr. Max Engel



Professorin Dr. Ursula Frohne



Professor Dr. Hans-Peter Haferkamp



Dr. Anne Hermes



Dr. Clemens Höpfner



Dr. Klaus Meerholz

Die Preisträger 2014 sind:

Max-Delbrück-Preis
Professor Dr. Klaus Meerholz
(Institut für Physikalische Chemie)

Max-Delbrück Preis für NachwuchswissenschaftlerInnen
Dr. Max Engel
(Geographisches Institut)

Leo-Spitzer-Preis
Professorin Dr. Ursula Frohne (Kunst-historisches Institut)

Leo-Spitzer-Preis für NachwuchswissenschaftlerInnen
Dr. Anne Hermes
(Institut für Linguistik)

Hans-Kelsen-Preis
Professor Dr. Hans-Peter Haferkamp
(Institut für Neuere Privatrechts-geschichte, Deutsche und Rheinische Rechtsgeschichte)

Hans-Kelsen-Preis für NachwuchswissenschaftlerInnen
Dr. Clemens Höpfner (Institut für Arbeits- und Wirtschaftsrecht)

Personalia

Wirtschafts- und Sozialwissen-schaftliche Fakultät



Professor Dr. Alexander Ludwig, CMR - Center for Macroeconomic Research, hat einen Ruf der Universität Frankfurt angenommen.



Professor Dr. Karl Mosler, Seminar für Wirtschafts- und Sozialstatistik, ist mit Ablauf des Monats März in den Ruhestand getreten.

Professor Dr. Ingo Rohlfing, Cologne Graduate School in Management, Economics and Social Sciences, hat einen Ruf der Universität Bremen angenommen.

Mathematisch-Naturwissen-schaftliche Fakultät

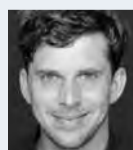
Professorin Dr. Felicitas Hillmann vertritt seit dem Wintersemester und in diesem Sommersemester Professorin Dr. Kraas in der Human-geographie.

Medizinische Fakultät

Dr. Tobias Daniel Henning, Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik, wurde die venia legendi für Radiologie verliehen.



Dr. Gregor Martin Stein, Klinik und Poliklinik für Orthopädie und Unfallchirurgie wurde die venia legendi für Orthopädie und Unfallchirurgie verliehen.



Dr. Christoph Wyen, Zentrum für Innere Medizin, Klinik I für Innere Medizin, wurde die venia legendi für Innere Medizin verliehen.



Dr. med. Dr. med. Matthias Peter Kreppel, Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie und Interdisziplinäre Poliklinik für Orale Chirurgie und Implantologie, ist die venia legendi für

Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde erteilt worden.



Professor Dr. Jens Kuhn, Zentrum für Neurologie und Psychiatrie, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, ist die venia legendi für Psychiatrie und Psychotherapie erteilt worden.



Dr. rer. medic. Kurt Paul Pfannkuche, Zentrum Physiologie und Pathophysiologie, Institut für Neurophysiologie, ist die venia legendi für Physiologie erteilt worden.



Dr. Steffen Simon, Zentrum für Palliativmedizin, ist die venia legendi für Palliativmedizin erteilt worden.

Dr. Oliver Ommen, Institut für Medizinsoziologie, Versorgungsforschung und Rehabilitationswissenschaft (IMVR), seit dem 15.03.2013 bei der Bundeszentrale für ge-

sundheitliche Aufklärung (BZgA) in Köln (Abordnung von der Uniklinik Köln) ist die venia legendi für Versorgungsforschung und Medizinsoziologie erteilt worden.

Dr. André Rosentreter, Zentrum für Augenheilkunde, ist die venia legendi für Augenheilkunde erteilt worden.



Dr. Nicolaus Friedrichs, Institut für Pathologie, hat sich an die Universität umhabilitiert. Ihm ist die venia legendi für Pathologie erteilt worden.



Professor Dr. Henner von Hesberg, Archäologisches Institut, ist mit Ablauf des Monats Februar in den Ruhestand getreten.

Verstorben

Professor Dr. Bruno Fautz, emeritierter Direktor des Geographischen Instituts, ist am 13. Januar im Alter von 80 Jahren verstorben.

Professorin Dr. Anna Gisela Johnen, emeritierte Professorin des Zoologischen Instituts, ist am 1. Februar im Alter von 89 Jahren verstorben.

Professor Dr. Günter Thieme, langjähriger Professor am Seminar für Geographie und ihre Didaktik, ist am 24. Februar verstorben.

Professor Dr. Michael Walter, emeritierter Direktor des Instituts für Kriminologie, ist am 7. März im Alter von 69 Jahren verstorben.

Philosophische Fakultät



Personalia

Auszeichnungen und Ehrenämter



Foto: privat

Dr. Eva Hoppe-Fischer

Dr. Eva Hoppe-Fischer, Staatswissenschaftliches Seminar, ist mit dem Modigliani Forschungspreis für Nachwuchswissenschaftler ausgezeichnet worden. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis ist nach dem italienischen Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger Franco Modigliani benannt. Er wird jährlich im Rahmen eines europäischen Wettbewerbs der besten Forschungsprojekte im Bereich Wirtschaft und Finanzen von der Stiftung UniCredit & Universities Foundation vergeben. Die



Foto: privat

Professor Dr. Oliver A. Cornely

Preisverleihungszeremonie wird im Juni in Mailand stattfinden. Dr. Eva Hoppe-Fischer beschäftigt sich in ihrer Forschung mit angewandter Mikroökonomie, insbesondere Vertragstheorie.

Professor Dr. Dr. Klaus A. Lehmann, emeritierter Professor für Anästhesiologie, ist mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden. Er wurde für sein jahrzehntelanges Engagement im medizinischen Bereich geehrt – besonders

für seine innovative Forschung auf dem Gebiet der Schmerzbehandlung.

Professor Dr. Oliver A. Cornely, Leiter des Zentrums für Klinische Studien und der Translationalen Plattform des Exzellenzclusters CECAD, ist aufgrund der internationalen Bedeutung und seiner herausragenden Forschung zu Pilzinfektionen mit der Professor Pushpa Talwar Memorial Oration geehrt worden. Die Auszeichnung wurde vom Post Graduate Institute of Medical Education and Research (PGIMER) in Chandigarh (Indien) verliehen. Der Forschungsfokus von Professor Cornely liegt auf der Prophylaxe und Therapie von Pilzinfektionen. Seine Forschung hat eine hohe gesellschaftliche und individuelle Relevanz, weil invasive Pilzinfektionen eine Sterblichkeit von bis zu 80 Prozent aufweisen. Dieser medizinische Forschungsbereich hat auch in Indien eine hohe Bedeutung. Neben der Forschung ist er als Oberarzt an der Klinik I für Innere Medizin an der Uniklinik Köln für die klinische Therapie von mykologischen Infektionen verantwortlich.

Kooperation mit der Radboud Universität Nijmegen

Die Kölner Germanistik begrüßt Studierende und Kollegen aus Nijmegen: Im Rahmen eines Kooperationsabkommens zwischen der Universität zu Köln und der Radboud Universität Nijmegen begrüßte das Institut für deutsche Sprache und Literatur I im vergangenen Jahr gleich zwei mal Studierende und Kollegen von der Radboud Universität in Köln. Im September des vergangenen Jahres haben insgesamt 45 niederländische Erstsemester der Germanistik in der Begleitung von Dr. Sabine Jentges und Rogier Crijns die Universität zu Köln für einen viertägigen Intensivkurs Deutsch besucht. Von Kölner Seite aus wurden die niederländischen Gäste von den germanistischen Sprachwissenschaftlern Professor Dr. Beatrice

Primus und Frank Kirchhoff (beide IDSL I) betreut. Die vier Tage umfassten ein reichhaltiges Programm, welches neben einem intensiven Sprachtraining in Kleingruppen in den Räumlichkeiten der Universität auch eine Stadtführung, einen Theaterbesuch und Museumsführungen beinhaltete. Begleitet wurden die niederländischen Studierenden in dieser Zeit von sehr engagierten studentischen Botschaftern aus Köln, die als Vermittler der deutschen Sprache und Kultur auftraten.

Auch im Sommer diesen Jahres soll dieser Sprachkurs wieder an der Universität Köln stattfinden. Im November des letzten Jahres besuchte zudem eine Delegation wissenschaftlicher Mitarbeiter und Professoren der Radboud Universi-

teit die Universität Köln im Rahmen eines Doktorandenkolloquiums, das in Zusammenarbeit vom Institut für deutsche Sprache und Literatur I und dem Cologne Center of Language Sciences ebenfalls von Frank Kirchhoff organisiert wurde. Dieses Treffen soll eine erweiterte Kooperation der beiden Universitäten mit Blick auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses anstoßen.

So vereinbarte man für die Zukunft kooperative Aktivitäten, wie gemeinsam organisierte Tagungen und Publikationen, den Austausch von Lehrkräften und die gegenseitige Betreuung von Dissertationen. Für die zweite Jahreshälfte ist bereits ein Gegenbesuch einer Kölner Delegation von Sprachwissenschaftlern in Nijmegen geplant.

Trauer um Altkanzler Dr. Wagner

Altkanzler Dr. jur. Dr. med. h.c. Wolfgang Wagner ist am 7. April im Alter von 93 Jahren verstorben. Von 1958 bis 1986 war er als Kanzler der Universität tätig.

27 Jahre lang leitete er mit Umsicht und großem Geschick die Universität und war so maßgeb-

lich daran beteiligt, dass sie eine der größten und anerkanntesten Universitäten in Deutschland wurde. Er war Träger des großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, Träger des Offizierskreuzes des Verdienstordens der Republik Italien

und Träger der Universitätsmedaille der Universität zu Köln. Zum Ende seiner Dienstzeit 1986 verlieh ihm die Universität, der er bis zu seinem Tode eng verbunden blieb, in Würdigung seiner hohen Verdienste die Ehrensatorwürde.

Rektor Freimuth Zweitplatziertes beim Rektoren-Ranking

Einmal jährlich lässt der Deutsche Hochschulverband seine mehr als 28.000 Mitglieder über die deutschen Universitätsrektoren abstimmen. Der Rektor der Universität Wuppertal, Professor Lambert T. Koch erhielt dabei die Bestbewertung. Der Kölner Rektor Professor Axel Freimuth wurde mit einem Notendurchschnitt von 2,1 Zweitplatziertes. Über alle Teilnehmer gemittelt erhielten die deutschen Rektoren und Präsidenten von den Wissenschaftlern die Durchschnittsnote 2,83. In die Bewertung kamen nur Hochschulen mit Präsidenten

und Rektoren, die zu Beginn der Abstimmung mindestens 100 Tage im Amt waren und für die mindestens 30 Bewertungen abgegeben wurden. Die wissenschaftliche Leitung und Durchführung des Rankings, das 41 Hochschulen erfasst, lag in den Händen des Zentrums für Evaluation und Methoden der Universität Bonn. Das detaillierte Ergebnis ist in der März-Ausgabe der Zeitschrift „Forschung & Lehre“ zu finden und kann unter dem Link http://www.hochschulverband.de/ranking-dhv_2014.pdf aufgerufen werden.

Ars legendi-Fakultätenpreis in den Rechtswissenschaften geht nach Heidelberg und Passau

Der Stifterverband, der Deutsche Juristen-Fakultätentag und das Kompetenzzentrum für juristisches Lernen und Lehren der Universität zu Köln haben zum zweiten Mal den Ars legendi-Fakultätenpreis Rechtswissenschaften verliehen. Thomas Lobinger von der Universität Heidelberg und Urs Kramer von der Universität Passau erhalten den Preis für exzellente Hochschullehre in der Rechtswissenschaft. Das hat eine 15-köpfige Jury aus Fachvertretern, Vertretern der Hochschul- und Rechtsdidaktik sowie Studierenden entschieden. Die Preisträger werden geehrt für herausragende und beispielhafte Konzepte zur Lehre und vor allem für verbesserte Examensvorbereitungen. Um der

Bedeutung der Lehre für eine leistungsfähige Juristenausbildung Rechnung zu tragen und einen Anreiz für eine karrierewirksame, vertiefte Beschäftigung mit der Hochschullehre zu schaffen, wurde 2013 mit Unterstützung der Anwaltssozietät CMS Hasche Sigle der mit 15.000 Euro dotierte Ars legendi-Fakultätenpreis Rechtswissenschaften ausgezeichnet. In Ergänzung des Ars legendi-Preises für exzellente Hochschullehre bildet der Ars legendi-Fakultätenpreis Rechtswissenschaften nach Medizin und Ingenieurwissenschaften/Informatik den dritten Fakultätenpreis und trägt so der besonderen Bedeutung einer rechtswissenschaftlichen Fachdidaktik Rechnung.

Silvia Gruhn erhält den Heinz Maier-Leibnitz-Preis 2014



Foto: privat

Dr. Silvia Gruhn, als Nachwuchsgruppenleiterin im Emmy Noether-Programm im Zoologischen Institut tätig, erhält den Heinz-Maier-Leibnitz Preis 2014. Die Forscherin schafft eine Verbindung zwischen der angewandten Mathematik und der experimentellen Biologie. Sie hat sich sowohl mit der Modellierung der Hämodynamik – dem Blutfluss

in den Blutgefäßen – innerhalb des menschlichen Gehirns als auch mit der Kontrolle eines komplexen Verhaltens, nämlich der Laufbewegung von Insekten, befasst. In ihren Simulationen benutzt sie sämtliche relevanten Parameter des biologischen Organismus, darunter die zellulären Eigenschaften von Neuronen und sogar die biomechanischen Eigenschaften der Muskeln und ihre unterschiedlichen Zusammensetzungen. Der Heinz Maier-Leibnitz-Preis gilt als wichtigster Preis für den wissenschaftlichen Nachwuchs in Deutschland. Der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) berufene Auswahlausschuss wählte drei junge Wissenschaftlerinnen und sieben junge Wissenschaftler für die „Heinz Maier-Leibnitz-Preise 2014“ aus. Sie erhalten die mit je 20.000 Euro dotierte Auszeichnung am 12. Mai in Berlin.



Universität im Blick

Bilder aus dem Nirgendwo

Buchvorstellung und Podiumsdiskussion mit Raoul Schrott und weiteren Gästen zum Thema Felskunst

Seit 50 Jahren wird an der Universität zu Köln zur Felskunst Afrikas geforscht. In dieser Zeit haben sich in der Forschungsstelle Afrika große Sammlungen von Exponaten, Bildern und anderen Artefakten angesammelt. Eine Expertise, die nun gewürdigt wird: Zu dem runden Geburtstag haben sich die Wissenschaftler der „Forschungsstelle Afrika“ mit einem prächtigen Bildband über die „Höhle der Monster“ in der ägyptischen Sahara selbst ein Geschenk gemacht.

Bilder, die über 7000 Jahre unentdeckt in der Wüste schlummerten, dort wo der „Englische Patient“ mit seinem Flugzeug strandete, können nun in dem Buch in allen Details studiert oder einfach nur genossen werden. Anhand dieses farbenprächtigen Bildbandes sollte eine Diskussion von Experten erhellend, was die Kunst der Vorzeit mit der modernen Kunst verbindet. Gibt es eine menschliche Konstante, die zur Kunst hinführt? Wozu braucht die Welt Kunst? Ist es so, wie kürzlich in einem Graffito in Köln zu lesen war: „earth without art is just e-h?“

Mitte Februar stellten die Forscher das Buch in der Zentralbib-



Gesprächsrunde zum Thema Felsbilder. v.l.n.r.: Jörg Jung, Raoul Schrott, Professor Rudolph Kuper, Professor Harald Fuchs, Dr. Tilman Lensen-Erz.

liothek am Haubrichshof in einer Podiumsdiskussion zum Thema „Felskunst“ vor. Mit dabei waren der Schriftsteller Raoul Schrott, der

Künstler und Professor für Kommunikationsdesign der FH Düsseldorf, Harald Fuchs, der Nestor der Felsbildforschung in Köln, Rudolph Ku-

per sowie Tilman Lensen-Erz von der Forschungsstelle Afrika. Die Gesprächsleitung hatte Jörg Jung vom WDR Köln. Die angeregte Dis-

kussion führte die Teilnehmer und das zahlreich erschienene Publikum direkt zu den Kernfragen vorzeitlicher Felskunst: Kann man die Zeichnungen und Malereien tatsächlich als Kunst im modernen Sinne verstehen und unter diesem Vorzeichen interpretieren? Oder muss eine Interpretation der Artefakte auf diese Einordnung verzichten, da man einen Begriff von Kunst – egal ob modern oder anderer Art – aus Gründen der wissenschaftlichen Lauterkeit nicht unterstellen kann? Eine dritte eher vermittelnde Position spricht den „Kunstwerken“ auf jeden Fall eine besondere, dem Alltag der Schöpfer entthobene, Bedeutung zu. Das Publikum konnte in der zweiten Hälfte des Abends an der Diskussion teilnehmen und Fragen an die Diskutanten stellen.

Das Buch „Wadi Sura – The Cave of Beasts“ ist vom Heinrich-Barth-Institut e.V., einem Kooperationspartner der Universität zu Köln, herausgegeben. Es hat 545 Seiten und kostet 85 Euro.

Foto: Robert Hahn

■ RH, Presse und Kommunikation

Schüler dressieren Goldfische und bauen Motoren

Gymnasiasten mit Dr. Hans Riegel-Fachpreisen ausgezeichnet

Die Universität zu Köln und die Dr. Hans Riegel-Stiftung zeichneten am 01. Oktober 2013 Forschungsarbeiten von Schülern der Region aus. Prämiiert wurden jeweils drei Facharbeiten mit biologischem, chemischem, geographischem, mathematischem und physikalischem Schwerpunkt. Das Vorstandsmitglied der Dr. Hans-Riegel-Stiftung, Prof. Ingeborg Henzler, und der Studiendekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Bresges, überreichten die Auszeichnungen.

Die Universität zu Köln und die Dr. Hans Riegel-Stiftung zeichneten am 01. Oktober 2013 Forschungsarbeiten von Schülern der Region aus. Prämiiert wurden jeweils drei Facharbeiten mit biologischem, chemischem, geographischem, mathematischem und physikalischem Schwerpunkt. Das Vorstandsmitglied der Dr. Hans-Riegel-Stiftung, Prof. Ingeborg Henzler, und der Studiendekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Bresges, überreichten die Auszeichnungen.

„Die Themenvielfalt und auch die Qualität der Arbeiten sind einfach beeindruckend! Dies bestätigt

uns in unseren Fördermaßnahmen. Ich hoffe, dass die ausgezeichneten Talente weiterhin neugierig bleiben und wir in der Forschung oder Wirtschaft wieder von Ihnen hören werden. Wir werden die Preisträger durch unsere Alumni-Arbeit unterstützen und vielfach vernetzen.“, so Prof. Henzler von der Dr. Hans Riegel-Stiftung.

„Wissenschaftliches Arbeiten beinhaltet Kreativität, Neugierde und den intensiven Austausch mit anderen Forschern. Die Teilnahme am Wettbewerb der Dr. Hans-Riegel bietet einen hervorragenden Einstieg in diese spannende Welt. Unsere Gutachter, ständig auf der Suche nach jungen Talenten, setzen sich mit jeder guten Facharbeit vertieft auseinander. Höhepunkt war auch dieses Jahr die Preisverleihung - bis in den Abend standen die jungen Menschen mit den führenden Wissenschaftlern ihres Lieblingsfaches zusammen und unterhielten sich über die spannenden Themen ihrer Facharbeiten.“, so Studiendekan Prof. Dr. Andre Bresges.

Mehr als 60 Schülerinnen und Schüler aus Köln, Aachen und der Region haben sich für die Dr. Hans



Die Gewinner des Hans-Riegel-Preises mit ihren Auszeichnungsurkunden. Ganz links: Der Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Professor Dr. Karl Schneider. Ganz rechts: Der Studiendekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Professor Dr. André Bresges. Neben ihm: Professorin Ingeborg Henzler.

Riegel-Fachpreise 2013 beworben. Hierzu zählt zum Beispiel Leena Georgi aus Köln, die den 2. Preis im Fach Biologie erhielt. Sie dressierte Goldfische und dokumentierte die erreichten Verhaltensänderungen.

Ebenfalls großen Einsatz brachte Gustav Müller-Franzes aus Euskirchen beim Bau eines Stirling-Motors. Dies zu beschreiben und anschließend noch den Wirkungsgrad

zu bestimmen, brachte ihm den dritten Platz im Fach Physik ein.

Merlin Kammerer aus Bensberg untersuchte das Konzept des „Fair Trade Towns“ in Bergisch-Gladbach. In Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und lokalen Unternehmen erforschte sie die Zielsetzungen und Ergebnisse von „Fair Trade“ in Bergisch-Gladbach. Die Jury war begeistert und

würdigt die englisch-sprachige Arbeit mit dem ersten Platz in Geographie.

Die ausgezeichneten Schülerinnen erhalten ein Preisgeld in Höhe von 600, 400 bzw. 200 Euro. Die Schulen der Erstplatzierten werden mit einem Sachpreis im Wert von 100 Euro bedacht.

■ Peter Laffin, Dr. Hans Riegel-Stiftung

Foto: Patric Fouad